



Gegen Mittag verabschieden wir uns dann und fahren zurück nach Otjiwarongo. Ein weiteres Mal gehen wir im Kameldorngarten essen und entwickeln dann die Idee, einen "kleinen" Umweg zu fahren, um noch einen Eindruck von der Stadt Omaruru zu bekommen.

Nach dem Motto "der Weg ist das Ziel" brettern wir auf der guten Asphaltstraße nach Südwesten und schauen uns dann ein wenig in dem malerischen Örtchen um. Die Hauptstraße ist nett gestaltet mit viel Grün und Blühendem. Einige hübsche Bauten im Kolonialstil zieren das Bild. Völlig versteckt liegt eine kleine Schokoladenmanufaktur deutschen Ursprungs in einer Industriecke, und dort kaufen wir ein Tütchen der allerfeinsten Pralinen.

In einer Seitenstraße sehe ich eine Firma für Solartechnik. Mit dem Juniorchef, einem in SA ausgebildeten Elektr.-Ingenieur, unterhalte ich mich eine ganze Weile über seine Produktpalette und erzähle ihm von unserem Luftkollektor. Er entwickelt gerade ein stapelbares Photovoltaik- Speichermodul für Farmer. Sein Bruder hatte in Deutschland eine Mechanikerlehre absolviert. Die Berufsausbildung dort sei die beste überhaupt, so seine Überzeugung. Später tanken wir und fahren weiter. Die C 36 direkt nach Wilhelmstal sei in schlechtem Zustand, hieß es, und so fahren wir eben über Karibib nach Okahandja.

Ein paar km nördlich liegt unsere nächste Station, die Omatozu-Lodge. Hier haben wir eine Nacht in einem "Luxus-Zelt" gebucht und das Dinner gleich mit. Von der B1 sind es nur 4 km Sandweg bis zur Lodge, wo uns ein sympathischer junger Schwarzer als einzige Gäste für heute begrüßt und durch das Camp führt.



Nachdem wir eines der 3 auf Betonsockeln stehenden Zelte mit gemütlicher Ausstattung und gemauertem Badbereich dahinter bezogen haben, kühlen wir uns im Pool ab. Anschließend nehmen wir einen Drink im zentralen und nach Westen offenen Rundbau mit Bar und einer gemütlichen Sitzgruppe, Reetdach gedeckt. Alles ist stilischer und edel gestaltet und ausgestattet. Nun bekommen wir am kleinen Esstisch, gedeckt für das "perfekte Dinner", das Beste, was wir bisher in Namibia gegessen haben. Wir sind total baff, in welcher einer Perle wir zu einem ganz fairen Preis gelandet sind. Später erscheint noch Karla, die Eigentümerin des Camps samt ihrem Mann, und wir unterhalten uns ein Weilchen angeregt, erfahren einiges über das Leben im Busch. Letzterer wurde von uns bisher als idealer Bewuchs für die endlos weiten Flächen betrachtet, aber hier erfahren wir, dass wegen dieses zähen und dornigen Gestrüpps kaum Gras für das Vieh wachse, und dass man bereits in einigen europäischen Ländern nach technischen Lösungen gesucht habe, das Zeug effizient zu kappen und zu verwerten. Aus Österreich bekam man z.B. eine Scherschneideeinrichtung geliefert. Unter anderem beschäftigt man sich mit der Herstellung von Presslingen als Brennstoff.

In unserem Zelt haben wir herrlich geschlafen und bekommen ein Frühstück, das nichts zu wünschen übrig lässt. Wir trödeln herum und spazieren ein wenig über das Gelände. Wegen der Regenfälle der vergangenen Tage hatte sich ein See gebildet, auf den man aus dem Rundbau schaut. Ein einziges Vogelparadies. Im Busch hinter dem Gewässer erkennt man schemenhaft das Anwesen der Eigner.

Gegen Mittag verlassen wir Omatozu und sind schnell im 25 km südlich gelegenen Okahandja, wo wir die letzte Nacht vor